

1. Veränderte Arbeitswelt- und Lebenslagen

Sowohl im privaten als auch im beruflichen Umfeld werden Menschen täglich mit schriftsprachlichen Anforderungen konfrontiert. Lesen, Schreiben, Rechnen sowie der Umgang mit dem PC gehören zu den wichtigsten gesellschaftlichen Kulturtechniken, welche einen Zugang zu beruflicher und gesellschaftlicher Teilhabe eröffnen. Ein Mindestmaß an Lese- und Schreibkompetenzen bildet die unabdingbare Basis, um den Anforderungen im Beruf sowie im Alltag gerecht zu werden, und gilt als Grundlage für die Wahrnehmung und Organisation der Lebenswelt (vgl. LINDE 2008). Besonders in beruflicher Hinsicht hat sich die Situation in den letzten 40 Jahren verändert. Seit Ende der 1970er-Jahre wird die Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt im Zuge der Globalisierung und Technisierung von zwei Entwicklungen bestimmt:

- In vielen Wirtschaftssektoren – insbesondere dem sekundären (industriellen) und tertiären (dienstleistenden) Sektor – wurden Stellen im Bereich der Einfacharbeit abgebaut bzw. verlagert.
- Parallel dazu sind die Anforderungen an Arbeitnehmer¹ an den bestehenden Einfacharbeitsplätzen gestiegen (vgl. ZELLER 2004).

Die mit dem technologischen Wandel einhergehenden Veränderungen am Arbeitsmarkt brachten zum Vorschein, dass ein nicht unerheblicher Teil deutschsprachiger Erwachsener Schriftsprachkenntnisse aufweist, die unterhalb des gesellschaftlich erforderlichen Mindestniveaus liegen (vgl. TRÖSTER 2002). Menschen, die bisher ihre Defizite verbergen konnten, gerieten unter verschärften Konkurrenzdruck und wurden von ihren Arbeitsplätzen verdrängt (vgl. ebd.). Im Laufe von fast 40 Jahren haben sich die Beschäftigungschancen zwischen den unteren und oberen Qualifikationsebenen stärker ausdifferenziert. Menschen ohne ausreichende Schriftsprachkompetenzen gelingt eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt immer schwieriger (vgl. REINBERG 2004).

Der Wandel des Arbeitsmarktes einhergehend mit zunehmend höheren Anforderungen an Arbeitnehmende gestaltet sich hierzulande für 7,5 Millionen Menschen – sogenannte „funktionale Analphabeten“ – besonders schwierig, da sie aufgrund ihrer schriftsprachlichen Defizite wirtschaftlich und gesellschaftlich stark benachteiligt sind und ein hohes Arbeitslosigkeits- und Armutsrisiko tragen (vgl. DÖBERT 2000; REINBERG/HUMMEL 2007).

1 Zur Erleichterung des Leseflusses wird im Folgenden die männliche Sprachform gewählt. Alle Angaben beziehen sich grundsätzlich sowohl auf die weibliche als auch auf die männliche Form.

Exkurs: Funktionaler Analphabetismus

In der Beschreibung der Personengruppe Analphabeten wird in der Fachwissenschaft zwischen *totalen Analphabeten*, d. h. Personen, die über keinerlei Schriftsprach- und Buchstabenkenntnisse verfügen, und *funktionalen Analphabeten* unterschieden. Während ersteres Phänomen vor allem bei Menschen mit geistiger Behinderung oder Menschen aus Entwicklungsländern ohne Zugang zu Bildung anzutreffen ist und in Deutschland aufgrund der allgemeinen Schulpflicht – außer bei Migranten aus solchen Ländern – kaum eine Rolle spielt, gibt es nach Angaben der Level-One der Universität Hamburg in Deutschland 7,5 Millionen funktionale Analphabeten. *Funktionaler Analphabetismus* berücksichtigt zusätzlich zu den individuellen Kenntnissen der Schriftsprache den Grad der gesellschaftlich notwendigen bzw. erwarteten Schriftsprachbeherrschung in der jeweiligen Gesellschaft: Liegt das individuelle Niveau unterhalb dieses „Mindeststandards“, spricht man von funktionalem Analphabetismus und beschreibt damit die Unfähigkeit, die Schrift im Alltag so zu gebrauchen, wie es im sozialen Kontext als selbstverständlich angesehen wird. Insbesondere innerhalb der entwickelten Industriestaaten mit ihren hohen Anforderungen an die Beherrschung der Schriftsprache gelten damit auch jene Personen als funktionale Analphabeten, die nur über begrenzte Lese- und Schreibkenntnisse verfügen und beispielsweise den Sinn eines längeren Textes entweder gar nicht oder nicht schnell und mühelos genug verstehen, um praktischen Nutzen daraus ziehen zu können.²

Vor dem Hintergrund sich verändernder Arbeits- und Lebenswelten ist eine Qualifizierung von Menschen mit Schriftsprachdefiziten erforderlich.

Der Forschungsstand zur arbeits- und berufsorientierten Grundbildung³ zeigt, dass ein zielgruppenadäquates arbeitsorientiertes und mit betrieblichen Praxiserfahrungen kombiniertes Qualifizierungsmodell diesen Personen hilft, ihre Chancen auf eine dauerhafte Integration in den Arbeitsmarkt zu erhöhen, und bisher in der

2 In der deutschen Forschungslandschaft gerät die Verwendung des Begriffs „funktionaler Analphabetismus“ zunehmend in die Kritik. Projekte innerhalb der Grundlagenforschung des BMBF-Förderschwerpunkts „Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Bereich Alphabetisierung/Grundbildung für Erwachsene“ prüfen daher die Verwendung neuer Begrifflichkeiten. Im Projekt „ABC zum Berufserfolg“ wird der Begriff „funktionaler Analphabetismus“ in seiner ursprünglichen Form zum Teil noch verwendet. Im Sprachgebrauch hat sich vermehrt auch der Fachausdruck „Menschen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen“ etabliert. Zu den Schwierigkeiten im Hinblick auf die Begrifflichkeiten vgl. LINDE 2002.

3 Seit der 1995 veröffentlichten OECD-Vergleichsstudie „International Adult Literacy Survey (IALS)“ hat der Terminus „Grundbildung“ an Bedeutung gewonnen. Analog zu dem englischen „literacy“ umfasst Grundbildung die Beherrschung sogenannter „Kulturtechniken“ wie Lesen, Schreiben, Rechnen sowie IT- und Medienkenntnisse (vgl. LINDE 2008). Damit geht dieser Begriff deutlich über die in Deutschland ursprünglich mit funktionalem Analphabetismus in Verbindung gebrachten Kenntnisse der Schriftsprache hinaus. Alphabetisierung stellt sich dabei als einen Teil von Grundbildung dar (vgl. TRÖSTER 2002).

Bildungspraxis zu wenig berücksichtigt wird. Die Verknüpfung der Lernorte stellt dabei eine Neuerung in der Grundbildungsarbeit dar. Diese ermöglicht eine Koppelung von theoretischem Lernen und praktischen Erfahrungen mit dem Ziel, Menschen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen berufliche Perspektiven zu eröffnen sowie Kompetenzen zu vermitteln, die ein autonomes und selbstorganisiertes Lernen ermöglichen.

Damit ein solcher Zugang zu Bildung gelingt, werden an die Weiterbildungspraxis und insbesondere an Lehrende besondere Anforderungen gestellt. Erwachsene mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen stellen eine heterogene Lerngruppe dar, die sich sowohl hinsichtlich der individuellen Leistungsfähigkeit als auch hinsichtlich des beruflichen Erfahrungsstandes, der Lernerfahrungen, der Lernstile und -typen, der sozialen Kompetenzen sowie der Motivationslage unterscheiden.

2. „ABC zum Berufserfolg“ – Beispielhafte Umsetzung eines modularen arbeitsorientierten Qualifizierungsmodells

Die Chance auf eine wirtschaftliche und soziale Teilhabe von Erwachsenen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen wird häufig durch den fehlenden Umgang mit der Schriftsprache erschwert. Um die Potenziale der Personengruppe – unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen – fördern zu können, hat das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) im Verbund mit den Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) Nürnberg ein modulares Qualifizierungskonzept entwickelt, erprobt und evaluiert. Verfolgt wird ein ganzheitlicher Integrations- und Qualifizierungsansatz. Dabei werden konkrete Arbeitserfahrungen in Betrieben mit der Vermittlung arbeitsorientierter Grundbildungsinhalte wie verstehendes Lesen, fachsprachliche oder mathematisch-technische Kenntnisse verknüpft. Die zu vermittelnden Inhalte orientieren sich dabei an regionalen, branchen- und betriebsspezifischen Grundbildungsanforderungen und an den persönlichen Voraussetzungen der Teilnehmer. Die individuellen Lernprozesse sollen durch ein umfassendes Beratungs- und Begleitungsangebot (Doppeldozentur, fachliches Mentoring und überfachliches Coaching) unterstützt und abgesichert werden.

Rahmendaten zum Projekt

Am 13. Februar 2003 wurde von den Vereinten Nationen für den Zeitraum bis 2012 die Weltalphabetisierungsdekade ausgerufen. Die Dekade ist eingebettet in das internationale Entwicklungsziel „Grundbildung für alle bis 2015“. Ziel der Dekade ist, die Analphabetenrate weltweit um die Hälfte zu reduzieren. Vor diesem Hintergrund werden in Deutschland Projekte im BMBF-Förderschwerpunkt „Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Bereich Alphabetisierung/Grundbildung für Erwachsene“ gefördert. Das Qualifizierungsprojekt „ABC zum Berufserfolg“ ist eines dieser Vorhaben und startete am 1. April 2008 mit einer Laufzeit von drei Jahren. Die Verbundleitung hat das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) übernommen, das ebenso für die wissenschaftliche Bedarfsanalyse von schriftsprachlichen Anforderungen am Arbeitsplatz, die wissenschaftliche Begleitung der Konzepterprobung und den öffentlichkeitswirksamen Transfer der Projektergebnisse verantwortlich ist. Das Konzept wurde in enger Zusammenarbeit mit den Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) Nürnberg entwickelt. Das bfz Nürnberg als erfahrener Bildungsdienstleister übernahm von April 2009 bis März 2010 die Erprobung des entwickelten Qualifizierungsmodells, welche durch das f-bb evaluatorisch begleitet wurde. Für die Erprobung konnten in Kooperation mit den Jobcentern im Großraum Nürnberg sowie dem Bildungsträger durch eine zielgruppenspezifische Ansprache Teilnehmer für das Projekt gewonnen werden. Das Konzept wurde Anfang des Jahres 2011 in bundesweiten Multiplikatorenworkshops in die Breite getragen. Darüber hinaus wurden die Projektergebnisse in einem Leitfaden für die Bildungspraxis veröffentlicht.

Bestandteil des Qualifizierungsmodells „ABC zum Berufserfolg“ ist ein modularer Grundlagenkurs mit einer Dauer von insgesamt elf Monaten. Der Kurs, welcher sowohl in Vollzeit als auch in Teilzeit⁴ absolviert werden kann, sieht die Vermittlung arbeitsorientierter Grundbildung vor (siehe Abbildung 1). Dazu zählen neben Lese- und Schreibfertigkeiten auch Rechen-, IT- und Medienkenntnisse, da im Arbeitskontext grundlegende Fähigkeiten in diesen Bereichen erforderlich sind.

4 Für Erwachsene mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen, die das arbeitsorientierte Qualifizierungsangebot in Teilzeit absolvieren, liegt der vorrangige Schwerpunkt auf der Vermittlung der Schriftsprache, da die Kenntnis der Schriftsprache *die* zentrale Kompetenz ist, auf welche das Erlernen aller anderen Kompetenzen aufbaut. Organisatorisch sieht der modulare Kursaufbau insbesondere am Vormittag eine intensive Vermittlung der Schriftsprache vor. Für die Integration der Teilzeitgruppe ist es dennoch wichtig, dass sie in das gesamte Unterrichtsgeschehen einbezogen wird und alle Themen, die behandelt werden, bekannt sind. Dafür steht ihnen täglich der Austausch mit den Lehrenden sowie der Lerngruppe zur Verfügung. Je nach Lernprogression, Interesse und Bedarf werden bestimmte Themen gegebenenfalls individuell vertieft.



Die drei Module bauen zeitlich und inhaltlich aufeinander auf. Zwischen den Modulen erhalten die Teilnehmer im Rahmen einer Selbstlernphase Gelegenheit, ihr bereits erworbenes Wissen zu reflektieren. Alle Module richten ihren Fokus auf die Anwendung der gelernten Inhalte im Arbeitskontext. Die Einbindung der Teilnehmer in die betriebliche Arbeitsrealität sowie die Kopplung von theoretischem Lernen mit praktischen Erfahrungen stellen den innovativen Gehalt des Modells dar.

Speziell im *ersten Modul* geht es um elementare Fertigkeiten im Schriftsprachgebrauch, die (wieder) erlernt werden. Zudem haben die Kursteilnehmer die Möglichkeit, ihr theoretisch erworbenes Wissen in geschützten Lernwerkstätten des Bildungsträgers praktisch anzuwenden. *Modul 2* baut auf den Erfahrungen des ersten Moduls auf. Da die Praxisphasen in Betrieben stattfinden, steht die Vermittlung von

berufsfeldspezifischen Kompetenzen im Vordergrund. Dabei wird großer Wert auf die Aneignung von Fachvokabular sowie das Lesen von Dienstanweisungen oder Arbeitsverträgen gelegt. Im *Modul 3* liegt der Schwerpunkt auf der praktischen Umsetzung der in den beiden vorangegangenen Modulen erlernten Fertigkeiten durch das Lernen am Arbeitsplatz. Dabei verbringen die Kursteilnehmer einen Großteil des Moduls in kooperierenden Betrieben. Während der branchenspezifischen Praktika⁵ erhalten die Teilnehmer ein umfassendes Beratungs- und Begleitungsangebot seitens des Bildungsträgers und des Betriebes.

Nach dem dritten Modul endet die inhaltliche Ausrichtung des berufsorientierten Grundlagenkurses. Im Rahmen einer dreimonatigen *Nachbetreuung* werden die Kursteilnehmer in weiterführenden Fragen individuell beraten und unterstützt.

Zentrale Elemente des Qualifizierungsmodells

- Vollzeitkonzept mit integriertem Teilzeitmodell
- Verknüpfung allgemeiner und berufsorientierter Grundbildung
- Kleine Lerngruppe (max. zehn Personen)
- Doppeldozentur
- Lernortwechsel in Form von Exkursionen, Praktika, Lernwerkstätten
- Psychosoziale Begleitung
- Berufsorientierte Beratung
- Flexible Gestaltung der Unterrichtspläne entlang der individuellen Lernziele und Lernprogression der Teilnehmer
- Beratende und unterstützende Form der Nachbetreuung

Das Qualifizierungsmodell „ABC zum Berufserfolg“ verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz. Dazu gehört der Einsatz einer *Doppeldozentur*, welche den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Teilnehmer gerecht wird und eine individuelle Lernbegleitung leistet, sowie eine *psychosoziale Begleitung*, um gescheiterte Lernbiografien aufzuarbeiten und Lernblockaden schrittweise abzubauen. Ein weiterer fester Bestandteil des Qualifizierungsmodells ist das *Lernen an informellen Orten*. Um der sozialen Isolierung, zu der die Betroffenen aus Angst vor sozialer Stigmatisierung neigen, entgegenzuwirken, findet das Lernen nicht nur in den Räumen des Bildungsträgers und in Betrieben statt. Auf *Exkursionen* werden

5 Mit welchen schriftsprachlichen Anforderungen werden Personen an Einfacharbeitsplätzen konfrontiert? Dieser Frage ging das f-bb Nürnberg im Vorfeld der Konzeptionierung des Qualifizierungsmodells im Projekt „ABC zum Berufserfolg“ nach. Hierzu wurden im Großraum Nürnberg betriebliche Fallstudien in den Bereichen Gastronomie, Pflege, Lager und Produktion durchgeführt – Branchen, welche den Kursteilnehmern auch über den Kurs hinaus Beschäftigungsperspektiven bieten. Die betrieblichen Fallstudien sowie die ermittelten Anforderungsniveaus bilden im Qualifizierungsmodell die Basis für die individuelle berufliche Förderung der Teilnehmer während des Kurses durch betriebliche Praktika (vgl. ROTHE/RAMSTECK 2010).

Lernorte des alltäglichen Lebens mit Anforderungen an die Schriftsprache aufgesucht (z. B. Besuch von Behörden, Besichtigung historischer Sehenswürdigkeiten, Betriebsführungen). Die Exkursionen bieten den Teilnehmer die Möglichkeit zur selbstständigen Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen, stellen Bezüge zu künftigen Arbeits- und Lebenssituationen her und sind Anlass für das Schreiben freier Texte.

3. Ausrichtung und Ausgestaltung von Qualifizierungsangeboten: Erwachsene mit Schriftsprachdefiziten für eine arbeitsorientierte Qualifizierung gewinnen

Um Menschen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen für entsprechende Qualifizierungsangebote zu gewinnen, sind regionale Netzwerke notwendig, in welche Weiterbildungsträger und Bildungsträger der beruflichen Bildung ebenso eingebunden sein sollten wie Träger der Grundsicherung, Träger sozialer Dienste und Unternehmen (vgl. KLEY 2007).

Im Qualifizierungsprojekt „ABC zum Berufserfolg“ erfolgte der Zugang zur Zielgruppe in Kooperation mit den Jobcentern im Großraum Nürnberg. Diese konnten Erwachsene mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen aus ihrem Rechtskreis identifizieren, ansprechen und für weitere Informationen an den Bildungsträger verweisen.

Ein individuelles Beratungsgespräch⁶ beim Bildungsträger ist ein zentraler Baustein in der Arbeit mit Menschen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen. Das Beratungsgespräch berücksichtigt zweierlei Aspekte: Anonymität und Vertraulichkeit. Für die Betroffenen stellt es eine enorme Hürde dar, einen Bildungsträger aufzusuchen bzw. an einem Alphabetisierungs- und Grundbildungskurs teilzunehmen, denn sie geben damit die eigene Schreib- und Leseschwäche bekannt. In vielen Fällen, so zeigen die Erfahrungen aus dem Projekt „ABC zum Berufserfolg“, haben die Betroffenen die Entscheidung, ein Qualifizierungsangebot zu nutzen, jahrelang vor sich hergeschoben oder verdrängt. Kritische Lebensereignisse sind schließlich der Auslöser dafür, eigene Ängste zu überwinden und ein entsprechendes Angebot in Anspruch zu nehmen.

Die Motive, die Personen mit unzureichender Schriftsprachkompetenz dazu bewegen, einen Alphabetisierungs- und Grundbildungskurs zu besuchen, sind so vielschichtig wie ihre Lebenswelten und Problemlagen. Im Hinblick auf das berufliche

6 In Anlehnung an FUCHS-BRÜNINGHOFF sind Teilnehmerberatungen abhängig von ihrer jeweiligen Zielsetzung. So unterscheidet FUCHS-BRÜNINGHOFF zwischen Anfangsberatung, Einstufungsberatung, Lernberatung, Kurswahl- oder Lernwegberatung sowie Telefonberatung. Die verschiedenen Beratungsarten schließen sich dabei nicht gegenseitig aus (vgl. FUCHS-BRÜNINGHOFF 1992).

Fortkommen sind folgende Ereignisse ausschlaggebend für die Teilnahme an einem Angebot (vgl. LINDE 2001; LENHART/MAIER 1994):

- Umstellungen auf andere (moderne) Arbeitsmittel
- Verträge lesen
- Drohender Verlust des Arbeitsplatzes
- Überforderungserlebnisse am Arbeitsplatz
- Beförderungsangebot

Weitere kritische Ereignisse, die zu einem Kursbesuch führen können, sind die Einschulung des Kindes und der Wegfall der Hilfestellung durch die Bezugsperson durch Scheidung, Krankheit oder Todesfall.

Weiterbildungsbeteiligung bzw. Weiterbildungsabstinenz hängen demzufolge in hohem Maße mit der Lernmotivation⁷ zusammen (vgl. SIEBERT 2006). Inzwischen liegen zahlreiche Studien⁸ vor, die belegen, „dass Erwachsene sich Kurse auf individuell sehr unterschiedliche Art und Weise zu eigen machen“ (vgl. EGLOFF et al. 2009, S. 11).

Ausgangspunkt eines Qualifizierungsangebots sollten daher die Motive der Teilnehmer sein, die es in ihrer Vielfalt zu beachten und im Vorfeld eines Qualifizierungsangebots zu erfragen gilt.⁹

Neben der Lernmotivation sind die Lernumgebung sowie eine erwachsenengerechte didaktische Ausgestaltung der Qualifizierungsangebote zentrale Aspekte, Teilnehmer für eine arbeitsorientierte Qualifizierung zu gewinnen und kontinuierlich in einen Lernprozess zu involvieren. Die Lernumgebung, in der sich die Kursteilnehmer aufhalten, sollte ebenso erwachsenengerecht sein wie die Unterrichtsmaterialien und Methoden.

In Anlehnung an LINDE (2001) empfiehlt sich bei der Ausgestaltung von Kursangeboten eine teilnehmerorientierte¹⁰ Ausrichtung, die die Erfahrungen im Projekt „ABC zum Berufserfolg“ bestätigen. Sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene

7 Die Dauer und Intensität eines Qualifizierungsangebots für Menschen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen erfordern ein hohes Maß an Motivation. Das Thema Lernmotivation und Bildungsbeteiligung ist so komplex wie die Motive der Teilnehmer, ein Qualifizierungsangebot in Anspruch zu nehmen. Zum Forschungsüberblick über für die Weiterbildung relevante Ansätze und Konzepte der Motivationsforschung vgl. SIEBERT 2006.

8 Einen Überblick bieten beispielsweise KADE/NITTEL/SEITTER 2007.

9 In der schriftlichen Befragung der Teilnehmer des Qualifizierungskurses „ABC zum Berufserfolg“, die im Rahmen der Kursevaluation durchgeführt wurde, waren vor allem berufliche Motive für die Teilnahme am Kurs zentral. Auf die Frage „Warum gehen Sie in den Kurs?“ antworteten alle befragten Personen, dass sie einen Beruf erlernen bzw. einer beruflichen Tätigkeit nachgehen wollen.

10 Teilnehmerorientiert heißt in diesem Zusammenhang, zielgruppenspezifische Besonderheiten zu berücksichtigen und die Zielgruppe durch entsprechende Rahmenbedingungen, Lerninhalte und Methodiken für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zu gewinnen und an das (Wieder-)Erlernen der Schriftsprache heranzuführen.

gibt es keine standardisierten Vorgaben zur Ausrichtung und Ausgestaltung von Qualifizierungsangeboten für Erwachsene mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen – im Gegensatz zu Belgien, wo seit 1990 aufgrund einer Verordnung des flämischen Parlaments 29 staatlich anerkannte Grundbildungszentren eingerichtet wurden (vgl. KLEY 2007; LINDE 2001).

Exkurs: Erwachsenenalphabetisierung in Deutschland

Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft beauftragte 1980 den Arbeitskreis Orientierungs- und Bildungshilfe in Berlin mit einer Studie zum Thema „Analphabetismus“ in der Bundesrepublik Deutschland. Mit dieser Studie konnte belegt werden, dass Menschen in Deutschland trotz Schulpflicht nicht ausreichend lesen und schreiben können (vgl. LINDE 2008). Erste Alphabetisierungskurse für erwachsene Analphabeten mit deutscher Muttersprache, die bis dahin lediglich Zuwanderern offenstanden, wurden implementiert. Die Alphabetisierungspraxis orientierte sich anfangs stark an Modellen der Entwicklungsländer sowie nationalen schulischen Modellen. Im Verlauf entwickelten sich erwachsenengerechte Unterrichtsformen und Lehrmaterialien (vgl. GIESE 1994).

Bisher gibt es bundesweit keine gesetzlichen Regelungen für ein flächendeckendes Angebot im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung für Erwachsene (vgl. Döbert/Hubertus 2000). Die Zuständigkeiten im Bereich Bildung obliegen den Bundesländern. In einigen Bundesländern wie Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein findet der Bereich Alphabetisierung und Grundbildung Erwähnung in Erwachsenenbildungs- bzw. Weiterbildungsgesetzen (vgl. ebd.).

Sowohl für die Durchführungsqualität entsprechender Kurse als auch im Hinblick auf die Lernbiografien der Teilnehmer ist die Begrenzung der Gruppengröße ein weiterer zentraler Gestaltungsaspekt. Kleine Lerngruppen mit maximal 10 Lernenden, so zeigen auch die Erfahrungen im Projekt „ABC zum Berufserfolg“, schaffen eine vertraute Lernumgebung. Zudem kann das Lehrmaterial sowie das Lerntempo individuell auf das Lernen der Einzelnen und das gemeinsame Lernen in der Gruppe abgestimmt werden. Im Projekt „ABC zum Berufserfolg“ wurden in Anlehnung an Empfehlungen des Bundesverbands Alphabetisierung und Grundbildung e.V. (vgl. DÖBERT/HUBERTUS 2000) Erwachsene mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen in zwei Lerngruppen eingeteilt: Personen, die in Deutschland beschult wurden (oder werden sollten), und Personen, die in einem anderen Land beschult wurden. Teilnehmer, die in einem anderen Land beschult und zum Teil in einer nicht lateinischen Schrift alphabetisiert wurden, verfügen über unterschiedliche (andere) Sprachlernerfahrungen. „Das Problem der Kursteilnehmer ist, dass sie zum Erlern-

nen der Schrift nicht auf genügende Kenntnisse der Sprache aufbauen und beim Spracherwerb nicht auf die Schrift zurückgreifen können“ (ALBERT et al. 2009, S. 43). Die Aneignung der lateinischen Schrift ist für diese Zielgruppe daher in dem Sinne schwierig, da sie Sprache und Schrift gleichzeitig erlernen (ebd.).¹¹

Methoden der „Sprachanwendung“ stehen bei der Schriftsprachvermittlung weniger im Vordergrund als vielmehr Methoden der „Spracherklärung“, womit sich eine entsprechende Einteilung der Teilnehmer in unterschiedliche Lerngruppen empfiehlt.

4 Zielgruppenspezifische Besonderheiten berücksichtigen – Die Rolle der Lehrenden

Die erfolgreiche Implementierung von Qualifizierungsangeboten für Erwachsene mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen sowie ihre Akzeptanz bei den Betroffenen ist im Wesentlichen von den institutionellen Rahmenbedingungen, dem Kursangebot sowie den Lehrenden abhängig (vgl. DOBERER-BEY 2007a).

Die Lernbiografien vieler Betroffener sind von Frustrationserlebnissen geprägt. Sie machen sich selbst für ihre Defizite verantwortlich und verkennen, dass die Ursachen hierfür in den sozioökonomischen, familiären, schulischen und/oder gesundheitlichen Bedingungen liegen, denen sie in ihrer Kindheit ausgesetzt waren.¹² Entsprechend ihrer Lebenssituationen sind Menschen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen entweder direkt geprägt von ihren negativen Lernerfahrungen oder von einer absoluten Lernentwöhnung.

Im Gegensatz zu Lerngruppen anderer Qualifizierungsmaßnahmen haben es Lehrende in der Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit daher mit Teilnehmern zu tun, die ein besonders hohes Maß an Unsicherheiten und Ängsten mitbringen, was leicht zur Entmutigung oder einem Kursabbruch führen kann. Aus Angst vor sozialer Stigmatisierung wenden Erwachsene mit Schriftsprachdefiziten im Alltag und im Berufsleben Vermeidungs- und Verheimlichungsstrategien an. Das folgende Beispiel von Jutta STOBBE, Botschafterin für Alphabetisierung des Jahres 2005, verdeutlicht den Leidensdruck, dem Personen mit Schriftsprachdefiziten ausgesetzt sind und der sie zu drastischem Verhalten veranlasst:

11 Angebote zum Erlernen von Sprache und Schrift gibt es für Migranten in Deutschland durch Alpha-DaF (Deutsch als Fremdsprache) sowie Alpha-DaZ (Deutsch als Zweitsprache). Entsprechende Deutsch- und Integrationskurse setzen voraus, dass die Teilnehmer bereits über Kenntnisse des lateinischen Alphabets verfügen. Das bedeutet, Betroffene sollten zu allererst (lateinisch) alphabetisiert werden, bevor sie an einem Sprachkurs teilnehmen (vgl. ALBERT 2008). Das Erlernen von Sprache und Schrift hat hierbei selten einen arbeitsorientierten Bezug. Zum aktuellen Stand von Angeboten zur Förderung von Migranten in der beruflichen Bildung durch sprachbezogene Angebote vgl. GOGOLIN 2001.

12 In ihrer Langzeitstudie an 1.000 Wiener Schülern Anfang der 90er-Jahre zeigen MARSCHIK und KLICPERA, dass Kinder, die in den ersten Schuljahren Schwächen im Lesen und Schreiben aufweisen, diese bis ans Ende ihrer Pflichtschulzeit mitnehmen, ohne Chance, diese irgendwann auszugleichen (vgl. MARSCHIK/KLICPERA 1993).

„Nach der Schule habe ich eine Ausbildung zur Köchin absolviert. Abgeschlossen. Mit Prüfung. (...) Kartoffeln schälen lernte ich schon mit sechs Jahren. Berichtsheft und Speisekarte schreiben? Nun, es gab da noch andere Auszubildende. Ich schrubhte den Herd, und die schrieben meine Speisekarten. Und wenn es brenzlich wurde? Dann verbrannte ich mir die Finger oder hatte mich geschnitten, das kommt vor in diesem Beruf. Wo gehobelt wird, da fallen auch die Späne! Erst im dritten Ausbildungsjahr kam der Küchenchef mir auf die Schliche“ (STOBBE 2009, S. 24).

Grundbildungsarbeit mit Erwachsenen bedeutet in diesem Zusammenhang, Lernblockaden zu lösen, Ängste vor dem Schriftsprachgebrauch abzubauen, Vermeidungsmuster zu durchbrechen sowie Ressourcen und Kompetenzen jedes Einzelnen zu stärken. Eine Herausforderung für Lehrende, vor allem im Hinblick darauf, dass es bisher keine fundierte Ausbildung für Alphabetisierungspädagogen gibt.

Professionalität der Lehrenden

In Deutschland gibt es bisher weder ein definiertes Berufsbild noch eine fundierte Ausbildung für Lehrende der Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit. Förderkonzepte für eine Fort- bzw. Weiterbildung befinden sich derzeit in der Entwicklung. Lehrende bringen in der Regel formal erworbene Qualifikationen aus den Bereichen Pädagogik, Soziales, Psychologie, Soziologie oder Kommunikation mit oder berufliche Erfahrungen, z. B. in der beruflichen Aus- und Weiterbildung bzw. der Leitung von Gruppen. In Anlehnung an bereits bestehende Aufbaustudiengänge zum Alphabetisierungspädagogen in Belgien und die Niederlande startete im Wintersemester 2009/2010 erstmals an der Pädagogischen Hochschule Weingarten der bundesweit einzige Masterstudiengang für Alphabetisierung und Grundbildung.¹⁴

Die Anforderungen, die an Lehrende im Bereich der arbeitsorientierten Qualifizierung von Erwachsenen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen gestellt werden, sind hoch. In der Literatur werden drei Kompetenzbereiche beschrieben, über die Lehrende verfügen sollten (vgl. DOBERER-BEY 2007b). Neben *Kernkompetenzen* zur Vermittlung von Lese- und Schreibfertigkeiten sind allgemeine pädagogische Kompetenzen sowie ressourcenorientierte Beratungskompetenzen zur Förderung von Autonomie und Selbstorientierung erforderlich. Darüber hinaus sollten Leh-

13 Weitere Informationen zum Studiengang online unter: <http://www.profess-projekt.de/> sowie <http://www.ph-weingarten.de/stag/>.

rende ein *allgemeines Wissen und Verständnis* über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung von Schriftsprache haben und darüber, welchen biografischen Hintergrund Erwachsene mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen besitzen. Ebenfalls gilt es, Zusammenhänge zwischen Lernmotivation und Bildungsbeteiligung zu berücksichtigen sowie ein Verständnis für entsprechende Lernbarrieren bzw. Vermeidungsmuster zu haben. Neben fachlichen Komponenten sind *personale Kompetenzen* oder, anders ausgedrückt, die Haltung der Lehrenden für die Qualität der Arbeit entscheidend. Hervorzuheben sind dabei insbesondere Respekt, Wertschätzung, Interesse für die individuellen Bedürfnisse und Lebenslagen sowie die Fähigkeit zu kritischer Selbstreflexivität. Die personalen Kompetenzen im Besonderen sind für den Prozess des lebenslangen Lernens für die Lernenden eine wichtige und notwendige Erfahrung. Respekt und Wertschätzung haben viele von ihnen zum Teil nie erfahren. „Unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen und Ziele sollten Lehrende einen Perspektivwechsel vollziehen können und die Lernenden in die Planung der Lernprozesse einbeziehen“ (DOBERER-BEY 2007a, S. 27).

Literatur

- ALBERT, Ruth: Alphabetisierung von erwachsenen Einwanderern. In: Alfa-Forum. Projekte. Heft Nr. 68. Münster 2008, S. 24–25
- ALBERT, Ruth u. a.: Alphabetisierung von erwachsenen Einwanderern. Methodisches Vorgehen bei der Evaluation von Lehrmethoden. In: GRUBER, Elke; TRÖSTER, Monika (Hrsg.): Report. Alphabetisierung/Grundbildung. Heft 4/2009. Bonn 2009, S. 43–54
- DOBERER-BEY, Antje: Qualitätsentwicklung in der Basisbildung und die Professionalität der TrainerInnen. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Basisbildung – Herausforderungen für den Zweiten Bildungsweg. Ausgabe 1/2007. Wien 2007a, S. 23–32
- DOBERER-BEY, Antje: Zur Professionalisierung von Alphabetisierungs- und Grundbildungspädagoginnen und -pädagogen. In: KNABE, Ferdinand (Hrsg.): Wissenschaft und Praxis in der Alphabetisierung und Grundbildung. Band 1. Münster 2007b, S. 111–113
- DÖBERT, Marion; HUBERTUS, Peter: Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland. Münster 2000
- EGLOFF, Birte; JOCHIM, Dana; SCHIMPF, Erika J.: Zwischen Freiheitszugewinn, zugemuteter Emanzipation und Schaffung neuer Abhängigkeit – Kursbindung in der Alphabetisierung/Grundbildung. In: GRUBER, Elke; TRÖSTER, Monika (Hrsg.): Report. Alphabetisierung/Grundbildung. Heft 4/2009. Bonn 2009, S. 11–22
- FUCHS-BRÜNINGHOFF, Elisabeth; PFIRRMANN, Monika: Das Projekt „Elementarbildung für Erwachsene“. In: GÜTLER, Rainer: Grundlagen der Weiterbildung – Praxishilfen. Neuwied 1992, S. 1–8
- GIESE, Heinz W.: Literalität und Analphabetismus in modernen Industrieländern. In: GÜNTHER, Hartmut; LUDWIG, Otto (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Berlin, New York 1994, S. 873–883

- GOGOLIN, Ingrid: Förderung von MigrantInnen in der beruflichen Bildung durch sprachbezogene Angebote. Bonn 2001. – URL: http://www.good-practice.de/17_expertise.pdf (Stand: 31.08.2010)
- KADE Jochen; NITTEL, Dieter; SEITTER, Wolfgang: Einführung in die Erwachsenenbildung. Stuttgart 2007
- KLEY, Susanne: Funktionaler Analphabetismus bei Erwachsenen deutscher Muttersprache: Eine qualitative Untersuchung der integrativen Implikationen von Alphabetisierungskursen. Chemnitz, Jena 2007
- LENHART, Volker; MAIER, Martina: Erwachsenenbildung und Alphabetisierung in Entwicklungsländern. In: TIPPELT, Rudolf (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Opladen 1994
- LINDE, Andrea: Von A(lphabetisierung) bis G(rundbildung). Inputreferat im Rahmen der Arbeitsgruppe „Reales und virtuelles Grundbildungszentrum“. Hamburg 2001. – URL: http://lernende-region-hamburg.de/fileadmin/upload_redakteur/Texte/theorie/von_alphabetisierung_bis_grundbildung_final.pdf (Stand: 31.08.2010)
- LINDE, Andrea (2002): Analphabetismus – Alphabetisierung – Grundbildung. In: TRÖSTER, Monika (Hrsg.): Berufsorientierte Grundbildung: Konzepte und Praxishilfen. Bielefeld 2002, S. 17–31
- LINDE, Andrea: Literalität und Lernen. Eine Studie über das Lesen- und Schreibenlernen im Erwachsenenalter. Münster 2008
- MARSCHIK, Matthias; KLICPERA, Christian: Kinder lernen lesen und schreiben. Dortmund 1993
- REINBERG, Alexander: Geringqualifizierte – Modernisierungsverlierer oder Bildungsreserve? In: LOEBE, Herbert; SEVERING, Eckart (Hrsg.): Zukunft der einfachen Arbeit. Von der Hilfstätigkeit zur Prozessdienstleistung. Wirtschaft und Weiterbildung, Band 31. Bielefeld 2004, S. 61–75
- REINBERG, Alexander; HUMMEL, Markus: Der Trend bleibt – Geringqualifizierte sind häufiger arbeitslos. IAB-Kurzbericht Nr. 18/2007. Nürnberg 2007
- ROTHE, Kathleen; RAMSTECK, Carolin: Schriftsprache als Basis berufsorientierter Beratung – Erfahrungen aus dem Projekt „ABC zum Berufserfolg“. In: KIESLINGER, Rainer M. (Hrsg.): Wirtschaft und Berufserziehung 08/2010. Bonn 2010, S. 27–29
- SIEBERT, Horst: Lernmotivation und Bildungsbeteiligung. Studentexte für Erwachsenenbildung. Bielefeld 2006
- STOBBE, Jutta: Menschen ohne Schrift, Menschen ohne Zukunft? In: BUNDESVERBAND ALPHABETISIERUNG UND GRUNDBILDUNG e.V. (Hrsg.): Wie kommen Analphabeten zu Wort? Analysen und Perspektiven. Band 3, Münster 2009, S. 23–27
- TRÖSTER, Monika (Hrsg.): Berufsorientierte Grundbildung. Konzepte und Praxishilfen. Bielefeld 2002
- ZELLER, Beate: Das Prozessmodell betrieblicher Anforderungen – Einblicke in die betriebliche Praxis. In: LOEBE, Herbert; SEVERING, Eckart (Hrsg.): Zukunft der einfachen Arbeit. Von der Hilfstätigkeit zur Prozessdienstleistung. Wirtschaft und Weiterbildung, Band 31. Bielefeld 2004, S. 31–49

© 2012 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn
Internet: <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen>

aus: ROTHE, Kathleen: Ganzheitliche arbeitsorientierte Förderung Erwachsener mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen – Erfahrungen aus einem Qualifizierungsprojekt.

In: ULMER, Philipp; WEIß, Reinhold; ZÖLLER, Arnulf (Hrsg.): Berufliches Bildungspersonal: Stellenwert, Entwicklungstendenzen und Perspektiven für die Forschung.
Bonn 2012, S. 203-216



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 3.0 Deutschland).

Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist untersagt. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite <http://www.bibb.de/cc-lizenz>